



Ungarisches Muttertagsgedicht

Anyák napjára

Édesanyám,
virágosat álmodtam,
napraforgó
virág voltam
álmomban,
édesanyám,
te meg fényes nap voltál,
napkeltétől
napnyugtáig ragyogtál.

Ágh István

Ich träumte von Blumen

Mütterchen,
ich träumte von Blumen,
in meinem Traum war ich eine
Sonnenblume,
und du, Mütterchen, warst der
Sonnenschein,
von Sonnenaufgang bis
Sonnenuntergang
hast du gestrahlt.

István Ágh

Mala mini-škola/Meine Mini-Schule

Mala mini-škola

Jedna je škola
Razredi dva
Tri su učitelji
A četiro školari
Petere knjige
Šestere torbe
Sedam slovov skače
osma se namače
devet pockov v'knjižica
ima mali Jurica
ali ča je najlipše:
deset dan su ferije!

Ana Schoretits

Meine Mini-Schule

Nur eine Schule
der Klassen zwei
drei flotte Lehrer
vier Schüler dabei
fünf bunte Bücher
sechs Malkastentücher
sieben Wörter springen
acht Gedanken singen
neunmal kleckst der Ferdinand
blaue Flecken an die Wand
doch das schönste ist dabei:
monatlich zehn Tage frei!

Ana Schoretits



Der arme Rom und der Teufel

Es war einmal ein Rom, der hatte zwölf Kinder. Er war sehr arm, aber er hatte eine Geige, und mit der ging er im Fasching musizieren. Das ganze Dorf war er schon abgegangen, viel Brot hatte man ihm gegeben und Geld auch. Nur beim Müller war er noch nicht gewesen, und er sagte zu sich: „Jetzt muss ich zum Müller gehen.“

Als er nun beim Müller eintreten wollte, kam der Müller mit einer großen Hacke heraus. Er sagte zum Rom: „Spiel nicht, Rom! Mir ist ein großes Unglück widerfahren.“

„Was gibt es?“, fragte der Rom. „Könnte ich dir nicht helfen?“

„Oh ja“, sagte der Müller, „zu mir kommt der Teufel jede Nacht um zwölf Uhr mahlen!“

Nun sagte der Rom: „Diese Nacht werde ich bei dir sein.“

Um zwölf Uhr kam der Rom. Der Müller hatte ihm ein großes Brot mitgegeben, auch Wein und Fleisch, und für den Teufel hatte der Rom ein Fass Spiritus dabei. Als nun der Teufel die Geige sah, fragte er: „Freund, was ist das?“

„Das ist eine gute Sache“, sagte der Rom, „du wirst gleich sehen, wie du tanzen wirst!“ Und er spielte ihm ein Lied.

Nun gab der Rom ihm den Spiritus zu trinken. Und der Teufel betrank sich. Als er betrunken war, begann der Teufel zu tanzen. Er sprang bis zum Plafond, und mit seinen Hörnern riss er die ganze Decke herunter. Dann sagte der Teufel zum Rom: „Lass mich spielen!“

Der Rom sagte: „Ich lasse dich spielen. Aber zuvor muss ich deine Krallen abfeilen, sonst kannst du nicht spielen.“

Nun spannte der Rom die Hände des Teufels in den Schraubstock ein. Er nahm eine große Feile und begann seine Hände zu feilen.

Da jammerte der Teufel: „Ach, mein Freund, ich will die Geige nicht mehr spielen lernen, mir kommt ja schon das Blut!“

Der Rom aber sagte: „So lange werde ich dich bearbeiten, bis du mit deinem eigenen Blut unterschreibst, dass du nie wieder in die Mühle mahlen kommst.“

Da unterschrieb nun der Teufel, und der Rom nahm seine Hände aus dem Schraubstock heraus. Daraufhin ist der Teufel mit dem Schraubstock fortgegangen.

Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute.

Dieter Halwachs

In Märchen, Erzählungen und Liedern haben die Roma ihre Kultur und Sprache überliefert. Als Erzähler waren sie in Gasthäusern und auf Jahrmärkten gern gesehene Gäste. Sie verdienten sich auf diese Weise etwas Geld oder erhielten dafür Essen. Ihre Sprache, das Roman, droht in Vergessenheit zu geraten. Jugendliche verstehen sie zwar, verwenden sie aber selbst nicht mehr. Der Ursprung dieser Sprache und der Geschichten liegt in Indien, woher die Roma stammen.

